

Umgestaltung des Glaubensinhaltes, hat auch die Aristotelische Schule nicht erbracht und wird ihn nie erbringen können. Die Lehre der Scholastik — immer als katholische Theologie verstanden — ist unanfechtbar; dasselbe läßt sich nicht unter derselben Garantie von der Lehrweise in einzelnen Zeitperioden sagen. Es läßt sich keineswegs in Abrede stellen, daß im 14. und 15. Jahrhundert, theilweise veranlaßt und irreführt durch die verwegene Speculation der Araber und anderer Bekämpfer der christlichen Wissenschaft, Manche mit Vernachlässigung des positiven Theiles der Theologie in der Speculation viel zu weit gingen. Derselbe Vorwurf lastet auf der Epigonzeit des 17. und 18. Jahrhunderts. Die Vernachlässigung der theologischen Beweisführung, die vielfach nicht mehr auf dem soliden Fundamente des positiven Glaubensgehaltes aufbaute, sondern fast einzig auf speculativer Philosophie fuhte, mußte von unheilvollen Folgen sein. Kirchlicherseits war man gegen diesen Unfug in der Theologie nicht blind. Wenn Melchior Canus (De loc. theol. 1) gesteht, daß er die Klagen über die Folgen dieser Vernachlässigung nicht ohne Thränen niederzuschreibe, so hatte ja schon Gregor IX. die Pariser Theologen vor derartigen Verirrungen gewarnt, und Johannes XXII. sah sich veranlaßt, diese Mahnung und Warnung in einem eigenen Breve an die Universität von Paris zu erneuern. Die Vernachlässigung der positiven Theologie führte zu dem weitern Fehler vieler unnützen, ja schädlichen Spitzfindigkeiten und Wortpalsteren. Indem die Berechtigung dieser Anklagen für die ezeitmete Zeit nicht in Abrede zu stellen ist, muß aber ausdrücklich hervorgehoben werden, daß mer Zeit manche Fragen nicht so nutz- und bedeutungslos vorkamen wie der unsern; daß die emachten Vorwürfe nur einen Theil der Theologen und auch diese nur theilweise treffen, indem auch diese, obgleich sie sich ab und zu in grübelnden Spitzfindigkeiten zu verlieren scheinen, doch wieder die erhabenen Geheimnisse unserer heiligen Religion mit einer Gründlichkeit und Genauigkeit behandelten, die unserem Jahrhunderte alle Ehre machen würden; daß es höchst ungerecht ist, nach diesen Mißbräuchen die Scholastik selbst zu beurtheilen, ja sogar zu definiren; daß endlich dieselben Päpste, welche die Fehler Einzelner rügten, die Methode selbst nicht nur duldeten, sondern eintlinglichst empfahlen. Was ferner die Streitigkeiten betrifft, welche die scholastischen Theologen an theologischen Schulen manchmal einzweiten, wird jeder zugeben, daß dort, wo wissenschaftliches Leben ist, auch nach rein sachlichen Gesichtspunkten wissenschaftliche Kämpfe fast unvermeidlich sind. So lange dieselben mit Ruhe und Mäßigung, Anstand und Würde geführt werden, sind: weder für die Disputirenden entwürdigend noch in Fortschritte der Wissenschaft hinderlich. Es gibt überhaupt keine einzige Wissenschaft, die nicht rartigen Controversen die großartigsten Erfolge

verdankt. Gegen literarische Kämpfe an und für sich ist also auch in der Theologie nichts einzuwenden. Aber gerade die Koryphäen unter den Scholastikern zeichnen sich in allen ihren Werken durch die größte Mäßigung, Milde, mit Einfach gepaarte Würde und Anspruchslosigkeit aus, und selbst Duns Scotus macht hierin nicht oft eine Ausnahme. Der Vorwurf unwürdiger Streitsucht und gehässiger Verfehrungslust, den man so oft den Scholastikern macht, trifft also weder alle Scholastiker noch viel weniger die Scholastik selbst. Freilich ist auch die Thatsache zuzugeben, daß manche Scholastiker sowohl in ihren Schriften wie auch in den mündlichen Speculationen nicht nur die Ruhe und Würde, welche gerade den Vertretern der heiligsten Wissenschaft eigen sein sollte, sondern auch den religiösen Anstand und die gegenseitige Liebe gröblich verletzten. Es fehlt nicht an Beispielen, daß trotz geschäfter Befehle der kirchlichen Oberen, von derartigen Streitigkeiten abzustehen, dieselben doch zum großen Argerniß der Gläubigen fortgesetzt wurden. Melchior Canus (De loc. theol. 8, 1) macht aber mit Recht darauf aufmerksam, daß diese Fehler nicht auf Rechnung der Scholastik, sondern des Charakters der einzelnen Scholastiker zu setzen seien. Und ob das Schlimmste, was die leidenschaftlichsten Scholastiker in dieser Beziehung leisteten, auch nur im Entferntesten an die Art und Weise heranreicht, wie die Bannerträger der sogen. Reformation ihre theologischen Gegner behandelten, wäre eine andere Frage. Es bedarf indeß weder vielen Entschuldigungs noch Verbedens, wo so viel Gutes, ja Vorzügliches sich findet.

Aus der feststehenden Thatsache, daß man seit Anfang des 13. Jahrhunderts bis in die Mitte des 18. in den katholischen Schulen und an den katholischen Universitäten keine andere Theologie kannte als die scholastische, folgt zunächst, daß die Lehre, welche die Scholastiker als in den Glaubensquellen enthalten vortragen, die unverfälschte offenbarte Wahrheit ist; man würde sonst in die Absurdität hineingedrängt, daß der einzig wahren Kirche Christi die wahre Lehre abhanden kommen könne. Man kann noch weiter gehen und sagen: Die Uebereinstimmung der Scholastiker in theologischen Lehren überhaupt gibt diesen nach den Grundsätzen der Kirche eine solche Gewißheit, daß man sie nicht verwerfen kann, ohne sich, wenn nicht der Häresie, doch der Vermessenheit und in den meisten Fällen auch eines der Häresie mehr oder weniger nahe kommenden Irrthums schuldig zu machen (vgl. M. Canus, De loc. theol. 8, 4; Joan. de Lugo, De virt. Fid. div. disp. 20, sect. 2. 3). Aus dieser allgemeinen Anerkennung der Scholastik von Seiten der Kirche folgt aber auch zweitens, daß die scholastische Lehrweise richtig sein muß. Dunkel, weitschweifig, ordnungslos, unter Umständen unzweckmäßig mag man allenfalls die Methode nennen, falls man diese Vorwürfe beweisen zu können